

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Anspruch Nr. 10.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,25 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschlagsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 53. — 1917.

Weilburg, Mittwoch, den 7. Februar.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Über die Vernahme kleiner Viehzählungen.

Vom 30. Januar 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 227) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Vom 1. März 1917 beginnend, ist im Deutschen Reich bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorzunehmen, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine erstreckt. Sie erfolgt nach Maßgabe des kaiserlichen Erhebungsmodells, in dem die Angabe des Zählungstags jeweils entsprechend abzuändern ist.

§ 2. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie sind befugt, weitergehende Erhebungen anzustellen.

§ 3. Dem kaiserlichen Statistischen Amte ist nach beiliegendem Zusammenstellungsmuster bis zum 15. Tage nach der Zählung eine nach größeren Verwaltungsbereichen geordnete Übersicht der Zählungsergebnisse einzusenden. Der ersten Einsendung sind die von den Bundesstaaten erlassenen Ausführungsvorschriften beizufügen.

§ 4. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorkommen verweigert worden ist, im Urteil für dem Staatseigentum erklärt werden.

§ 5. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 30. Januar 1917.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts.
Dr. Helfferich.

Die Muster sind hier nicht mit abgedruckt.

Weilburg, den 5. Februar 1917.

Wird veröffentlicht.
Weitere Ausführungsanweisung sowie Uebersendung der Formulare erfolgt demnächst.
Der königliche Landrat.

J. Nr. II. 823.

Weilburg, den 6. Februar 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erlaube mir bestimmt bis zum 10. d. Mts. anzuzeigen, wieviel Fleischarten, getrennt nach Rind- und Kalbfleisch, in Ihrer Gemeinde für die nächste Periode d. i. vom 19. 2. bis 18. 3. 17 benötigt werden.

Falls bis zu dem Termin keine Anzeigen erstattet werden, nehme ich an, daß Fleischarten nicht mehr benötigt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Die Europa nach den Friedensbedingungen der Entente aussieht.

Das unser Friedensangebot abgelehnt worden würde, war nach den Reden der Entente-Minister und in den Äußerungen der feindlichen Presse zu erwarten. Daß die Ablehnung aber in einer so trivialen Weise erfolgen würde, hatte wohl niemand geahnt. Mit zynischer Offenheit haben unsere Gegner ihre Kriegsspiele kundgetan; jetzt wissen wir und unsere Bundesgenossen, was uns bevorsteht, wenn sich das Kriegsglück zu unseren Ungunsten wendet, oder wir wirtschaftlich den Kampf nicht durchhalten. Die ganze Bedeutung der feindlichen Forderungen wird uns erst klar, wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen dem gegenwärtigen Zustand und dem, was eintreten würde, wenn wir unterliegen und uns die Feinde den Frieden nach ihren Wünschen aufzwingen würden.

Von Deutschland, das vor dem Kriege 641 000 qkm mit 65 000 000 Einwohnern umfaßte, sollen 141 200 qkm = 22,1 % und 14 730 000 Einwohner = 22,66 % abgetrennt werden. Diese Zahlen geben nur Aufschluß über den Verlust an Land und Leuten, sie geben aber kein Bild von der gewaltigen Einbuße, die unser Vaterland an Ansehen und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, an Steuerkraft und militärischer Bedeutung erleiden würde. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß gerade die wertvollsten Kohlen- und Eisenerzgebiete, die bedeutendsten Industriegebiete (Rheinland, Oberschlesien) und die für unsere Volksernährung so wichtigen Provinzen Posen, Ost- und Teile von Westpreußen abgetrennt werden sollen. Hier handelt es sich um Werte, die sich nur teilweise ziffernmäßig erfassen lassen. Das eine kann mit unbedingter Sicherheit gesagt werden: Deutschland wird für alle Zeiten zu einer Landmacht zweiten oder dritten Ranges herabgedrückt.

Von Österreich-Ungarn, das vor dem Kriege 677 000 qkm mit 51 390 000 Einwohnern umfaßte, sollen 366 000 qkm = 54,1 % mit 25 775 500 Einwohnern = 50 %, abgetrennt werden. Auch dieser Staat schiedel aus der Reihe der Großmächte aus. Er wird vom Osten, vom Balkan und vom Meer abgedrängt und als Binnenstaat zu einem kümmerlichen Dasein von Ententes Gnaden verurteilt.

Von der Türkei, die vor dem Kriege 1 795 000 qkm mit 21 800 000 Einwohnern umfaßte, sollen 1 493 680 = 83,2 % mit 10 764 000 Einwohnern = etwa 50 % abgetrennt werden. Sie wird aus Europa hinausgedrängt und geht ihrer Hauptstadt verlustig. Unter der Befreiung der Völker, die der blutigen Tyrannei der Türkei unterworfen sind, sind wohl Armenier, Syrer und Araber zu verstehen, genaue Angaben enthält die Entente nicht. Italien erhebt Anspruch auf einige Handelsplätze Kleasiens (Smyrna) und mehrere Inseln.

Bulgarien umfaßt vor dem Kriege 114 000 qkm mit 4 760 000 Einwohnern. Es wird in der Entente nicht erwähnt. Der Grund hierfür ist wohl der, daß die Entente immer noch zu hoffen scheint, Bulgarien zu einem Sonderfrieden veranlassen zu können. Welches Schicksal Bulgarien ereilt, wenn Rußland im Besitz Konstantinopels ist, kann wohl nicht zweifelhaft sein.

Die Kriegsziele der Entente wirken um so größer, als die Entente von ihren Zielen bis jetzt so gut wie nichts erreicht hat, während doch umgekehrt die Mittelmächte weite Strecken feindlichen Gebiets im Besitz haben. Insgesamt sind 551 800 qkm feindlichen Bodens von uns befreit und die Entente verlangt neben der Räumung dieser 551 800 qkm noch 536 000 qkm, die sie überhaupt nicht, oder von denen sie bis jetzt nur ganz wenig in Händen hat.

Eigentlich können wir unseren Feinden dankbar sein, daß sie, die sich als Schützer der Rechte aller kleinen und großen Völker (vergl. Griechenland, Schweiz, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark) aufspielen, so offen ihre Ziele kundtun; vielleicht werden nun endlich auch denen die Augen geöffnet, die bisher immer noch im Nebel patriotischer Ideen lebten und von unseren Gegnern immer noch Gutes erwarteten.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 5. Februar mittags.

(M. L. v. Antich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge düstigen Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering. Nur zwischen Ancre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stärker. Von Erkundungsvorstößen im Sommegebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Vothringer Grenze wurden 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Rigaer-Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zeitweise lebhaftes Feuer im Gernabogen und in der Struma-Niederung.

Der 1. Generalquartiermeister: Erdendorff.

Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden 38 Grad Kälte gemessen, auf dem westlichen waren es nicht ganz so viel, aber es herrschte auch dort der grimmigste Winter. Diese schler unerträglichen Wetterumstände vermögen jedoch nicht die militärischen Operationen zum Stillstand zu bringen. Bei 38 Grad unter Null unternahmen die Russen auf der Nordfront einen Angriff, der abgelehnt wurde. Sie bel ihrem Bundesgenossen, dem General Winter, für irgendwelche erfolgreiche Hilfe zu bedanken, hatten die Russen noch immer keine Gelegenheit und werden sie nun wohl auch nicht mehr erhalten.

Sonderbar ist die schnelle Wiederkholung von Brand und Explosion in dem Hafen von Arkangelst, wo großer Sachschaden angerichtet, fünf Dampfer beschädigt, 344 Personen, darunter 102 Militärs, verwundet und zahlreiche andere getötet wurden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo die für uns erfolgreichen Patrouillenkämpfe fortwähren, gestaltete sich die allgemeine Gefechtsintensität trotz der Kälte neuerdings sogar lebhafter. Zwischen Lens und Arras sowie von Serre bis zum St. Pierre-Vaast-Walde war das Artilleriefeuer lebhaft. Nach Trommelfeuer gelang es englischen Kräften durch einen mittelnächtigen Angriff in unsere vordersten Gräben nördlich der Ancre einzudringen. In kräftigem Gegenstoß wurden sie zum größten Teil wieder hinausgeworfen.

Kriegsrechtsverletzungen der Engländer in der Sommeschlacht.

Bisher war man vielfach versucht, Kriegsrechtsverletzungen und Grausamkeiten, die von englischen Truppen begangen worden sind, lediglich deren farbigen Hilfsvölkern zuzuschreiben. Daß diese Ansicht irrig ist, beweist ein Bericht des Vizefeldwebels G. Danach, besand sich während der Sommeschlacht Leutnant G., von der Truppe bereits abgeschnitten, in einem Interstall und unterhandelte mit den Engländern wegen der Übergabe, wobei er ihnen erklärte, sich wegen Munitionsmangels ergeben zu wollen, wenn seine Mannschaft und sein Leben gesichert würden. Die Engländer forderten ihn auf hervorzukommen, sein Leben sei sicher. Beim Herausreten aus dem Unterstand schossen sie ihn jedoch aus einer Entfernung von einigen Schritten in den Oberschenkel und in die Hüften. Schon vorher war Leutnant G. in gleicher Lage gewesen. Er hatte bereits Revolver und Seitengewehr den Engländern abgegeben und hatte des Abtransportes nach rückwärts. Blühlich wurde er von einem Engländer mit dem Bajonett niedergestochen. Der Vizefeldwebel G. hatte sich in einen Sanitätsunterstand geflüchtet, in dem Schwerverwundete lagen. Als die Engländer herankamen, ging der im Unterstand befindliche Assistenzarzt heraus und teilte ihnen unter Hinweis auf die freilegende rote Kreuz-Flagge mit, daß es ein Sanitätsunterstand mit Verwundeten sei. Ohne eine Antwort abzugeben, warfen die Engländer mehrere Handgranaten hinein. Der Vizefeldwebel wurde dann mit noch sechs Mann gefangen genommen und abtransportiert. Beim Abspringen der rückwärtigen Gräben, die noch mit Engländern besetzt waren, schossen diese absichtlich von unten herauf auf die überspringenden Gefangenen und töteten drei von ihnen.

Die Verschwörung gegen die englischen Kriegstreiber. In dem zu Derby stattfindenden Prozeß gegen die Verschwörer gegen den Premierminister und Minister Lloyd George, gegen den gleich Lloyd George dem Kriegsrat angehörenden Minister ohne Portfeuille Henderson und gegen den König Georg erklärte der Hauptangeklagte Baldwin, Lloyd George trage die Schuld an dem Tod von Millionen Unschuldiger. Man müsse ihn deshalb töten. Henderson sei ein Verräter und Asquith ein Mensch ohne Hirn, der zu schlecht für die Hölle sei. Die Angeklagten wollten Lloyd George durch Strangulieren oder mit Kurare vergifteten Pfeilen aus einem Lustgewehr erschlagen. Vorher war versucht worden, ihn durch vergiftete Äpfel, die in die Schuhsohlen eingeschlagen werden sollten, zu töten. Die Reise Lloyd Georges nach Frankreich machte aber die Ausführung dieses Planes

J. Nr. II. 781.

Weilburg, den 1. Februar 1917.

Beitrag zur Pflege der Waisenkasse im Jahre 1916.

Die für das Jahr 1916 abgehaltene Waisenkasseneinführung hat in den Gemeinden des Kreises folgende Erträge ergeben:

1. Hausen 16,35	33. Laubuschbach 43,80
2. Alsdorf 33,90	34. Löhnberg 87,28
3. Mittenkirchen 41,10	35. Lügendorf 7,60
4. Arfurt 46,30	36. Mengerskirchen 55,20
5. Wüdenschiede 8,80	37. Merenberg 38,70
6. Kutenhausen 14,15	38. Mültau 9,50
7. Rumensau 69,62	39. Münster 64,95
8. Barig-Selbhausen 14,40	40. Niedershausen 37,55
9. Bernbach 15,15	41. Niedertiefenbach 63,55
10. Blesbach 30,20	42. Obershausen 32,00
11. Eubach 53,25	43. Obertiefenbach 81,23
12. Pietenhausen 24,00	44. Odersbach 26,30
13. Dillhausen 21,40	45. Philippstein 43,15
14. Drommersh. 24,90	46. Probbach 21,30
15. Edelsberg 25,85	47. Reichenborn 21,60
16. Elterhausen 26,55	48. Rohnstadt 18,50
17. Ennerich 25,10	49. Rüdershausen 10,70
18. Ernshausen 11,55	50. Runkel 86,00
19. Eschenau 17,80	51. Schödel 45,90
20. Eßershausen 13,40	52. Schupbach 13,50
21. Falkenbach 18,35	53. Seelbach 50,00
22. Freienfeld 12,95	54. Selters 14,00
23. Gaudernbach 25,95	55. Steeden 47,85
24. Gauenbach 50,80	56. Willmar 101,84
25. Haffelbach 15,05	57. Waldernbach 46,95
26. Hesselbach 44,75	58. Waldbach 35,20
27. Hirschhausen 28,90	59. Weilburg 143,00
28. Hosen 28,80	60. Weilmünster 117,75
29. Kirchhofen 17,55	61. Weinbach 42,14
30. Laimbach 12,00	62. Weyer 42,00
31. Langenbach 23,35	63. Winkels 7,45
32. Langhede 37,46	64. Wirlau 23,95
	65. Wollhausen 42,45

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

unmöglich. Die Erregung in England über diese ansicht-
geheueren Taten ist ungeheuer und konnte auch durch
die neue Rede Lloyd Georges überdies nur wenig abge-
schwächt werden.

Der Abbruch der deutsch-amerikanischen diplomatischen Beziehungen.

Präsident Wilsons Botschaft an den Kongress über den
Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zum
Deutschen Reich wirkte in den Vereinigten Staaten wie ein
Donnerschlag. Wie wenig mit dieser Botschaft sich die all-
gemeine Volksstimmung in Amerika deckt und wie stark das
Bewußtsein dieser Meinungsverschiedenheit ist, beleuchtete der
im Kongress sofort gestellte Antrag, unverzüglich eine Anleihe
von 2,5 Milliarden Dollar aufzunehmen, nicht nur um Armee
und Flotte für den Kriegsfall in Bereitschaft zu setzen, son-
dern auch um jedem Aussetzen der mit Deutschland sym-
pathisierenden Elemente die Silen zu bieten. In den
Washingtoner Regierungskreisen beschäftigt man danach für
den Fall kriegsgerichtlicher Verurteilungen mit Deutschland den
Ausbruch einer Revolution, der mit Waffengewalt nieder-
gebrückt werden soll. Anier so sonderbaren Begleitumständen
ist wohl noch niemals in der Weltgeschichte eine der Kriegs-
erklärungen so nahestehende Maßnahme, wie sie der Abbruch
der diplomatischen Beziehungen doch offenbar ist, getroffen
worden. Gängel der unfreundliche Schritt Wilsons im eigenen
Landes derart geteilte Aufnahme, so muß es doppelt beson-
derlich erscheinen, daß der Präsident die übrigen neutralen
Staaten auffordert, dem Beispiel Amerikas zu folgen, indem
er es für ausgemacht erklärt, daß alle neutralen Regierungen
denselben Weg gehen werden. In seiner Auffassung über
die Verteilung von Recht und Unrecht auf die kriegsführenden
Parteien ist Herr Wilson stets seine eigenen Wege gegangen,
die von denen der übrigen neutralen Staaten recht weit ent-
fernt lagen. Es läßt sich mit der von Wilson von Beginn
des Krieges an befolgten einseitigen Neutralität auch nicht
leicht die Versicherung in Einklang bringen, er sei ein aufrichter
Freund Deutschlands und wünsche keinen kriegsgerichtlichen
Konflikt mit der deutschen Regierung. Von ganz besonderer
Stärke aber ist das Unterlassen des Präsidenten Wilson,
der deutschen Regierung Vorwürfe zum Vorwurf zu machen.
Eine derartige Unterstellung müßten wir uns auf das ent-
schiedenste verbitten, während wir die weiteren Schritte
Amerikas mit der Ruhe des guten Gewissens und dem Be-
wußtsein unserer Kraft und unseres guten Rechtes abwarten.
Amerika mag sich entscheiden, wie es will, es wird uns be-
reuen finden.

Wie kam es doch?

Die Geschichte des U-Bootkrieges ist unsere Rechtferti-
gung und sie ist in unilgbaren Dokumenten niedergelegt.
Als wir uns gegen Englands völkerrechtswidrigen Ausun-
gerungskrieg zur Wehr setzen mußten, begann am 18. Fe-
bruar 1915 laut der vierzehn Tage vorher erfolgten amt-
lichen Ankündigung die erste Periode des U-Bootkrieges.
Es waren die Gewässer rings um Großbritannien und Irland
für Kriegsgebiet erklärt und es war angekündigt worden,
daß jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche
Kaufschiff zerstört werden würde, ohne daß es immer
möglich sein würde, die dabei der Belagerung und den Passa-
gieren drohenden Gefahr abzuwenden. Den neutralen
Schiffen war die Fahrt durch das Kriegsgebiet erlaubt; sie
mußten jedoch damit rechnen, falls sie Vorräte führten,
aufgebracht und versenkt zu werden. Nach der Versenkung
der „Lusitania“ am 7. Mai 1915 wurde der amerikanischen
Regierung am 1. September desselben Jahres das erste
Zugeständnis mit der Versicherung gemacht, Vordampfer
würden nicht versenkt werden, ohne daß sie vorher gewarnt
und daß die Nichtdampfer in Sicherheit gebracht würden,
vorausgesetzt daß die Vordampfer nicht zu entkommen oder
Widerstand zu leisten suchten. Nach der Versenkung des
Dampfers „Sussex“ drohte Amerika unterm 20. April 1916
mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, falls
Deutschland seine Methode des Unterseebootkrieges gegen
Passagier- und Frachtschiffe nicht ganz aufgab. Die deutsche
Regierung erklärte sich in ihrer Note vom 4. Mai 1916 zu
dem äußersten Zugeständnis bereit, auch innerhalb des
Seekriegsgebietes Kaufschiffe nicht ohne Warnung und
Rettung der Menschenleben zu vernichten. Deutschland ge-
währte dieses Zugeständnis jedoch nur in der Erwartung,
daß Amerika seine zugesagte Milderung an der Besetzung
der Meere von englischer Willkür gewahren würde, und
behielt sich volle Freiheit der Entscheidung für den Fall
vor, daß die Gegner ihre völkerrechtswidrige Art der See-
kriegführung fortsetzten. Auf eine neue Note Amerikas, die
sich im allgemeinen einverstanden erklärte, jedoch noch immer
einige Voraussetzungen machte, antwortete Deutschland

überhaupt nicht mehr, behielt sich also die Freiheit der Ent-
scheidung vor. Als dann die Feinde unser Friedensangebot
ablehnten, als ihr Kriegsziel die Vernichtung des Verbundes
bezeichneten, ihre Handelschiffe bewaffneten und die Nordsee
für Kriegsgebiet erklärten, da erschien am 31. Januar d. J.
die deutsche Kundgebung über den hemmungslosen U-Boot-
krieg, die Präsident Wilson jedoch mit dem Abbruch der
diplomatischen Beziehungen beantwortete. Von einem Wort-
bruch deutscherseits war also keine Rede. Auf der ein-
geschlagenen Bahn aber gibt es für uns kein Zurück, sie soll
im Interesse der höheren Menschlichkeit zum indolentesten
Frieden führen, und es führt kein anderer Weg zu diesem
erhabenen Ziele hin.

Amerika, dessen Wiener Botschafter am Montag noch
Besprechungen mit dem Grafen Czernin hatte, hat nach
Pariser Meldungen auch mit Österreich-Ungarn die diplo-
matischen Beziehungen abgebrochen.

Amerika im Kriegsfall. Neuporcher Drahtungen be-
stätigen die auch von anderer Seite gebrachte Meldung, daß
Amerika auch im Falle eines Krieges nicht beabsichtigt,
Truppen nach Europa zu schicken, da es dazu vor 1918
garnicht in der Lage wäre. Dagegen besteht die Absicht, die
amerikanischen Munitionsfabriken noch bedeutend zu ver-
größern und die Vorräte zu vermehren. Allzu steige-
rungsfähig dürfte diese Fabrikation um so weniger sein, als
Amerika dann doch auch an seinen eigenen Bedarf denken
müßte.

Eine Abschwächung unseres ungehemmten U-
bootkrieges kommt nicht in Frage im Gegensatz zu der
Auffassung, die sich auf unser Entgegenkommen gegenüber
Holland durch die Verlegung des Sperrgebietes stützte.
Staatssekretär Delferich erklärte einem norwegischen Jour-
nalisten: Wir werden alles tun, um Norwegen entgegen-
zukommen und mit Kohlen zu unterstützen. Ein Zurück gibt
es nicht mehr. Die Neutralen werden uns einst den Be-
freiungskrieg gegen England danken.

Brasilians Neutralität.

Der Präsident des brasilianischen Staates Sao Paulo
Alvaro de Azevedo, hat Ende September d. J. den stellvertre-
tenden Minister des Aeußern Herrn Souza Dantas, zu einem
Besuch San Paulos eingeladen und auf dem zu seinen Ehren
gegebenen Essen eine Rede gehalten, in der er die volle
Anerkennung der Regierung des Staates Sao Paulo
mit der von dem Präsidenten der Republik befolgten Neu-
tralitätspolitik und die Anerkennung dafür ausdrückte, daß
Herr Souza Dantas dieser Politik während seiner Vertre-
tung gegen besondere Störungen und Schwierigkeiten volle
Geltung verschafft habe.

Diese Haltung des wichtigsten Staates von Brasilien
und seines Präsidenten, der in jungen Jahren zu dieser
Würde emporgestiegen ist und als einer der zukunftsreichen
Politiker Brasiliens gilt, ist, wie die Norddeutsche Allge-
meine Zeitung hierzu bemerkt, um so mehr anzuerkennen,
als von anderer Seite in Brasilien dauernd versucht wird,
die Regierung in ihrer streng neutralen Politik wankend zu
machen. Zu einer Parteinahme für die Entente hat aber
gerade der Staat Sao Paulo keine Veranlassung, da er
durch das rücksichtslos vorgehen Englands, daß seine Kaffe-
ausfuhr nach Europa willkürlich behindert, schwer geschädigt
wird, während Deutschland ihm in der Frage der ange-
kauften Kaffeebestände in Europa in jeder Weise entgegen-
gekommen ist.

Die amerikanische Flotte macht sich kampfbereit.
Der amerikanische Marineminister gab nach Guaymas auf
Cuba, wo sich eine Schlachtschiffdivision der Atlantischen
Flotte befindet, nach einer Neumeldung den dringenden
Befehl, die Schiffe gebrauchsfertig zu halten. Ein Mi-
nibattillon kam aus Baltimore in Washington an, um die
staatlischen Gebäude zu bewachen. In den Munitionsfabriken
wurden die Maschinen verstärkt.

Die Zahl der deutschen Schiffe in Amerika ist
nicht übermäßig, so daß wir ihren Verlust verheimlichen
können. Von der Hamburg-Amerika-Linie befinden sich in
amerikanischen Gewässern 35 Dampfer mit 248 301 Tonnen,
12 Dampfer des Norddeutschen Lloyd mit zusammen 147 887
Tonnen und 8 Dampfer der Deutsch-Amerikanischen Petro-
leumgesellschaft mit 48 728 Tonnen. Das sind zusammen
444 916 Tonnen. Die Gesamttonnage der deutschen Schiffe
in Amerika ist also nicht viel größer als die Januarbeute
unserer U-Boote.

Zurückhaltung amerikanischer Schiffe. „Times“
meldet, daß das amtliche Londoner Institut beschloß, die
Kriegsversicherungsprämien nicht zu erhöhen. Trotzdem be-
stand bei den Privatversicherungen Neigung zum Steigen,
namentlich für neutrale Ladungen. Aus Amerika wird be-
richtet, daß amerikanische Schiffe im Hafen zurückgehalten

werden. Die Prämien für Ladungen amerikanischer Schiffe
steigen stark. Die Prämie für transatlantische Frachtschiffe
stieg von 40 Schilling auf 10 Pfund, für Passagierschiffe
von 30 Schilling auf 5 Pfund.

Spanischer Protest? Der Pariser Temps mel-
det aus Madrid: Ein spanischer Protest gegen die Ver-
längerung der Frist für die Rückkehr der spanischen Schiffe
seien bereits nach Berlin abgegangen. Auf der spanische
Botschaft in Berlin ist nichts bekannt. Die Versicherungs-
gesellschaften der Handelschiffe. An der Börse in
verloren Schiffahrtswerte bis zu 50 Proz. Die Ver-
händler von Valencia, deren Produkte auf den Markt
berden, werden in Madrid vorstellig werden. Die Lage
den Kanarischen Inseln soll außerordentlich kritisch
sein. Viele Dampfer haben die Ausfahrt aufgegeben. Die
Meeresschiffahrt stellt den Dienst gänzlich ein. Die spani-
sche Pressestimmen sind geteilt.

Die amerikanische Flotte.

Die Marine der Vereinigten Staaten von Nordamerika
besteht nach den neuesten Veröffentlichungen aus 37 Divi-
sionen. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1892
haben einen Tonnagegehalt von 11 880 Tonnen mit einer
Länge von 106 Meter, Breite von 21 Meter und Tiefgang
von 7,3 Meter. Sie sind bestückt mit vier 88-Zentimeter-
Geschützen, zwölf 7,6-Zentimeter-Geschützen. Die
Besatzung beträgt 678 Mann, ihre Geschwindigkeit 16 Knoten
ihre Brennvorrat 1500 Tonnen.

Die amerikanische Regierung hat, dem Vorgange
der übrigen Seemächte folgend, den Tonnagegehalt und die
Ausstattung ihrer Linienchiffe immer mehr gesteigert, und
hauptsächlich in den letzten Jahren. Die im Jahre 1908
gebauten Schiffe haben noch einen Tonnagegehalt von
18 000 Tonnen, aber schon in demselben Jahre wurde
ein Schiff mit 22 410 Tonnen fertiggestellt, im Jahre 1912
wurden solche von 23 400 Tonnen, im Jahre 1912
28 800 Tonnen in Dienst gestellt und die neuesten Schiffe
vom Jahre 1915 weisen 33 000 Tonnen auf. Sie haben
eine Länge von 183 Meter, Breite von 30 Meter, Tiefgang
von 8,8 Meter, mit einer Geschwindigkeit von 21 Knoten
ihre Brennvorrat beträgt 2300 Tonnen. Ihre Bestückung
besteht aus zwölf 88-Zentimeter-, zweiundzwanzig 12-Zen-
timeter- und einer nicht genau bekannten Zahl von 7,6-Zen-
timeter-Geschützen. Von dieser Schiffsklasse befinden sich
drei auf Stapel, zwei andere waren bemittelt. Im Jahre
sind nach Darlegungen des militärischen Mitarbeiters
„Voll. Jg.“ zwölf Linienchiffe vorhanden, deren Tonnage-
gehalt über 20 000 Tonnen beträgt.

An Panzerkreuzern verfügen die Vereinigten Staaten
über 15 Schiffe. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1898
und haben einen Tonnagegehalt von 9040 Tonnen und sind
mit dem 20-Zentimeter-Kaliber bestückt. Die neuesten Panzer-
kreuzer im Jahre 1908 eingestrichen, sie haben einen Tonnagegehalt
von 16 240 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit
von 22,5 Knoten. Sie führen vier 25-Zentimeter- und sechs
13-Zentimeter-, sowie zweiundzwanzig 7,6-Zentimeter-Geschützen
bei einer Besatzung von 947 Mann. Es ist ein charakteris-
tisches Merkmal in der Entwicklung der amerikanischen
Marine, daß sie im vollen Gegensatz zu den älteren
Marinen, auf den Bau moderner Panzerkreuzer größtes Ge-
wicht legt, die wir für die Ausstattung für unentbehrlich
halten. Sie wollte die Ausstattung lediglich durch kleineren
Kreuzer und Torpedoboote bewirken. Aber auch von diesen
ersteren verfügt sie über keine modernen Schiffe, da
neue Schiffe aus dem Jahre 1907 stammen, die bei jeder
Tonnagegehalt 25 Knoten Geschwindigkeit entwickeln und
dem 12-Zentimeter-Kaliber ausgerüstet sind. Die Gesamt-
zahl der geschützten Kreuzer beträgt 17.

Zu den oben angeführten Schiffen kommen noch
panzerisierte Torpedoboote, Unterseeboote, Kreuzer
und Spezialschiffe. An Hilfskreuzern verfügen die
einigen Staaten über sechs große Dampfer mit einer
Geschwindigkeit von über 18 Knoten.

Das Seeoffizierskorps litt im Frieden unter dem
schlechten Beförderungsverhältnisse, so daß ein
Offiziersmangel vorhanden war. Auch über Mannschaf-
tmangel wurde ständig geklagt. Ende Juni 1913 betrug
gesamte Mannschafstärke 48 068 Mann, von denen
Prozent, also rund 5000, im Ausland geboren waren.
kann aber wohl annehmen, daß diese Ausländer inzwi-
schen durch Einheimische ersetzt worden sind. Der Aus-
bau der amerikanischen Marine: Die Schiffleistungen der
artillerie sind nach allem, was über sie bekannt gewor-
den ist, gut, wenn man sich auch hüten muß, den meist

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

14] Nachdruck verboten.
Und er hatte gegen ihren naturgemäß immer schwächer
werdenden Widerstand so mächtige Bundesgenossen in
seinen hübschen, treuen, zärtlichen Augen, in dem bald
schmelzenden, bald gebietenden, aber immer zu Herzen
bringenden Klang seiner Stimme, daß Herta mit Erbeben
den Augenblick kommen fühlte, wo sie sich würde für be-
reut erklären müssen.

Wie hinter eine letzte Zuflucht verschanzte sie sich end-
lich hinter die Frage:

„Aber wie denken Sie sich denn überhaupt die Ver-
wirklichung Ihres abenteuerlichen Planes — hier in dem
fremden Lande?“

Doch auch damit brachte sie ihn nicht für einen einzigen
Augenblick in Verlegenheit.

Gerade weil wir in einem fremden Lande sind, ist es
die leichteste Sache von der Welt. Meine Eigenschaft als
amerikanischer Staatsangehöriger kommt uns dabei vor-
trefflich zu statten. Wir sind nur um wenige Meilen von
dem Amtssitz des nächsten amerikanischen Konsuls entfernt.
Und es ist der glücklichste Zufall von der Welt, daß der
Sohn dieses Konsuls einer meiner Heidelberger Kommilitonen
gewesen ist, mit dem mich noch immer Bande der herz-
lichen Freundschaft verknüpfen. Mit ihm kann ich alle
Vorbereitungen und Formalitäten besprechen, und er kann
die Sache so weit in die Wege leiten, daß für uns nichts
anderes zu tun übrigbleibt, als uns rechtzeitig zur Ver-
schiebung des feierlichen Aktes einzufinden.“

„Aber man wird die Einwilligung Ihres Vaters ver-
langen, Eberhard!“

„Auf keinen Fall! — Ich bin großjährig und nach
den Gesetzen des Landes, in dem wir augenblicklich leben,
für meine Heirat an keine elterliche Zustimmung gebunden.“

„Und wenn es sich auch alles so verhielte, die Aus-
führung Ihrer Absicht müßte doch schon an dem Umstände
scheitern, daß wir uns unmöglich beide gleichzeitig von
hier entfernen können, ohne den Verdacht Ihres Vaters
oder zum mindesten den Ihrer Stiefschwester zu erregen.
Frau Hermann würde sicherlich ein Mittel finden, unsern
Verbleib auszuforschen. Und welche Szenen würden
Ihnen und mir bevorstehen, wenn Ihr Vater die Wahr-
heit erfähre!“

„Er wird sie nicht erfahren — verlassen Sie sich
darauf, liebe Herta! — Natürlich werden wir nicht zu-
sammen fortgehen. Aber Sie werden sich auf einige Tage
beurlauben, um eine Freundin zu besuchen, die sich vorüber-
gehend in Nizza aufhält, während ich tags darauf einen
Ausflug nach der entgegengesetzten Richtung hin unternehme.
Wir müßten doch geradezu auf den Kopf gefallen sein, wenn
wir mit unseren Plänen an einem so geringfügigen Hinder-
nis Schiffbruch leiden könnten.“

Als Herta eine Viertelstunde später das sogenannte
Studierzimmer verließ, geschah es mit dem Bewußtsein,
ein Versprechen gegeben und ein Gelöbnis abgelegt zu
haben, das von entscheidender Bedeutung für ihr ganzes
künftiges Leben werden mußte. Und nie war ihre Seele
von so zwiespältigen Empfindungen bewegt gewesen als in
dieser Stunde. Wenn sie in dem einen Augenblick sehr ge-
neigt war, bitterlich zu bereuen, was sie getan, so fühlte
sie sich im nächsten von einem so unaussprechlichen Ent-
zücken durchschauert, daß sie um nichts in der Welt die
Seligkeit der Hoffnungen dahingeben haben würde, die
ihre Phantasie mit den sonnigsten und lieblichsten Bildern
erfüllten.

Während sie behend und leise die Treppe emporstie,
hatte sie die halb instinktive Empfindung, von unsichtbaren
Augen beobachtet zu werden. Aber sie spähte vergebens
in alle Winkel des Korridors, um die Spionin zu ent-
decken, und auch in ihrem Zimmer wie draußen auf dem

Balkon vermochte sie nichts Verdächtigendes wahrzunehmen.
Es war begreiflich genug, daß sie ihrer ersten Be-
gegnung mit Mabel mit einiger Beforgnis entgegen-
gesehen. Aber wenn Johannes Konrads älteste Tochter sich
feindseligen Absichten trug, so hielt sie jedenfalls den re-
gelmäßigen Zeitpunkt zu ihrer Ausführung noch nicht für gekommen.
Kein Uneingeweihter würde in ihrem Benehmen gegen
junge Gesellschaften eine merkwürdige Veränderung
genommen haben. Ja, es konnte zuweilen sogar den
Schein gewinnen, als wäre sie gegen Herta freundlicher
denn zuvor.

Aber so wenig sich Herta durch diese gelegentlichen
Freundlichkeit beruhigt fühlte, so wenig ließ sich ein an-
deres Mitglied der Familie dadurch täuschen. Auch sie sah
ihre Stiefschwester und deren Gesinnung gegen das
Mädchen zu Gunsten, um nicht an einen plötzlichen
ihrer Empfindungen zu glauben. Und als sie an
der nächsten Tage mit Herta in ihrem Zimmer allein
fragte sie geradezu:

„Wollen Sie mir nicht anvertrauen, liebes Fräulein,
was Sie in jüngster Zeit mit meiner Stiefschwester ge-
habt? — Ich bin gewiß, daß Sie mir etwas verber-
gen, was mit Mabel zusammenhängt. Ich habe Sie ja läng-
ere Zeit beobachtet, daß Sie darauf ausgeht, Sie aus dem
zu entfernen. Und es will mir scheinen, als ob Sie
etwas irgend etwas getan haben müßte, um ihrem
näher zu kommen. Können Sie mir denn nicht
was es gewesen ist?“

Herta versuchte zu lächeln.

„Frau Hermann und ich — wir stehen in der
nicht zum besten miteinander.“ sagte sie. „Ich glaube
hat mich im Verdacht, daß ich mit Ihnen gegen sie
spirierte. Und ich habe leider kein Mittel, sie ver-
gegen mich zu stimmen.“

„Aber sie soll dennoch nicht erreichen, was sie sich
aufsetzt hat.“ erklärte Magdalene mit einer Bestimm-

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau.
Die vornehmste Dankspflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Soldaten.

Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungehindert Euren Beruf, Euren Beruf nachgehen könnt! Vergeßt die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende:

Sengstenberg.

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau. Wirkl. Geh. Rat.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes um Schutz unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Spenden für die Nationalstiftung werden von der Kreispostkasse und deren Nebenstellen, den Landesbankstellen in Weilburg und Runkel und deren Nebenstellen, vom Bankhaus Hermann Herz, Weilburg, dem Vorwärts-Vertrieb in Weilburg und den Geschäftsstellen des Kreisblattes und des Weilburger Tageblattes gerne entgegen genommen. Auch alle Postanstalten und Reichsbankstellen sind zur Annahme von Spenden gerne bereit.

Der Ausschuss für den Oberlahnkreis:

Vrg. Landrat, Geh. Reg. Rat, Weilburg; Anzian, Bürgermeister, Mengerskirchen; Benger, Hauptlehrer, Löhnberg; Bernhardt, Bürgermeister, Löhnberg; Bierbrauer, Fabrikant, Löhnberg; Boß, Bürgermeister, Alhausen; Buchsied, Kreisdeputierter, Amtsdorf, Runkel; Caspari, Bürgermeister, Villmar; Cramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg; Daun, Rechtsanwalt und Notar, Weilburg; Deilmann, Deftan Löhnberg; Ebert, Obermeister der Metzgerei, Weilburg; Emilius, Forstmeister, Windhof; Emmerich, Veterinär, Weilburg; Endres, Pfarrer, Seelbach; Enecke, Dr. Rgl. Berginspektor, Direktor der Krupp'schen Berg-Verwaltung, Weilburg; Erlbach, Beigeordneter, Weilburg; Gelbert, Kreis-Ausschuß-Mitglied, Löhnberg; Grieben, General, Weilburg; Gropius, Professor, Stadtordnungs-vorsteher Weilburg; Groß, Bürgermeister, Runkel; Hepp, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seelbach; Helmlamp, Dr. Professor, Direktor der Landwirtschaftsschule, Weilburg; Herr, Pfarrer, Kaufmann, Deummann, Dr., Geheimrat, Weilburg; Hillebrand, Rentmeister, Weilburg; Hoes, Oberförster, Weilmünster; Hummerich, Pfarrer, Langenbach; Karthaus, Bürgermeister, Weilburg; Kirchberger, Kaufmann, Weilburg; Klein, Bürgermeister, Weilmünster; Klein, Domänenrentmeister, Weilburg; Körber, Hauptlehrer, Weilburg; Köhler, Dr. Geh. San. Rat, Beigeordneter, Weilburg; Kramp, Bürgermeister, Steeden, Arumbach, Forstmeister, Weilburg; Kuch, Pfarrer, Effershausen; Landau, Dr. Bezirksrabbiner, Weilburg; Langius-Beninga, Dr. Sanitätsrat, Weilmünster; Linden, Forstmeister, Johannisburg; Lommel, Kaufmann, Weilburg; Lohmann, Dr. Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg; Marghausen, Dr. Prof., Gymnasialdirektor, Weilburg; Meckel, Pfarrer, Löhnberg; Meyer, Pfarrer, Runkel; Mische, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg; Moritz, Carl, Bergwerksdirektor, Weilburg; Müncher, Kreissekretär, Weilburg; Nafziger, Domänenpächter, Hof Gladbach; Odenaus, Deftan, Limburg; Orb, Amtsgerichtsrat, Weilburg; Planer, Hotelbesitzer, Weilburg; Pöhl, Rentant der Kreispostkasse, Weilburg; Radecke, Pfarrer, Seelbach; Reiffenberg, N. Kaufmann, Weilburg; Soldan, Major, Kommandant des Offiziersgefangenenlagers, Weilburg; Scherer, Hofprediger, Weilburg; Schneider, Deftan, Villmar; Schous, Dr. Med. Rat, Kreisarzt, Weilburg; Schulze, Steuerinspektor, Weilburg; Schmidt, Bürgermeister, Löhnberg; Stengler, Beigeordneter, Runkel; Steinmez, Rentant der Nass. Landesbank, Weilburg; Tack, Pfarrer, Weilmünster; Weigel, Postdirektor, Weilburg; Weil, Bürgermeister, Münster; Wecker, Rechtsanwalt, Weilburg; von Winterberger, Oberst Weilburg; Willemer, Hauptmann, Kommandeur der Unteroffiziersvorstule, Weilburg; Wöingel, Bürgermeister, Rohnstadt.



Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kohlenpreise.

Vom 6. Februar 1917 ab sind die Preise für Kohlen und anderes Heizmaterial nach Anhörung der Preisprüfungsstelle bei der hiesigen Kohlenhandlung bis auf weiteres wie folgt festgesetzt worden:

Rußkohl I und II pro Ztr. ab Lager	1.80 Mk.
dieselben	1.80
dieselben	1.95
Zeichen-(Beech)lofs I u. II	1.95
dieselben	2.10
Langenbr.-Anthrazit II	2.45
dieselben	2.60
Magerungskohl II	2.00
dieselben	2.20
Geformbriketts	2.00
dieselben	2.10
Unionbriketts	1.20
dieselben	1.35
dieselben	1.15

Weilburg, den 5. Februar 1917.

Der Magistrat.

Rübenkraut-Verkauf.

Es ist dem Kaufmann Herrn Eduard Reeh hier, Neugasse zum Verkauf an die minderbemittelte Bevölkerung unserer Stadt ein Posten Rübenkraut überwiesen worden.

Empfangsberechtigt sind nur die Inhaber gelber Warenbezugskarten und zwar werden auf die Einheit 125 gr Rübenkraut zum Preise von 35 Bfg. für das Pfund gegen Vorzeigung der gelben Bezugskarten bei Barzahlung abgegeben. Gesäße sind mitzubringen.

Weilburg, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

Kriegsversicherung.

Wir haben wiederholt öffentlich darauf hingewiesen, daß unsere Stadt ihre im Feld befindlichen Einwohner bei der Nassauischen Landesbank mit je einem Anteilschein versichert.

Da wir nicht wissen können, wer ins Feld gerückt ist, und da nur solche Krieger, die sich vor dem Feinde befinden, nicht aber solche, die sich im Heimatgebiet aufhalten, versichert werden sollen, so ersuchen wir die betreffenden Angehörigen, falls sie von der Gelegenheit Gebrauch machen wollen, uns die Namen der Betroffenen mitzuteilen, andernfalls eine Berücksichtigung nicht stattfinden kann.

Weilburg, den 2. Februar 1917.

Der Magistrat.

Zusatz-Brofforten

für Schwerarbeiter und Jugendliche, gültig bis zum 4. März 1917, werden morgen nachmittags von 2—6 Uhr an die Bezugsberechtigten im Stadthaus, Zimmer Nr. 2, abgegeben.

Weilburg, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

Heute nachmittags von 1—4 Uhr geben wir am Bahnhof an die hiesigen Pferdehalter

Häufel-Melasse

aus.

Weilburg, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

Heute abend 6 Uhr geben wir in der Metzgerei Chr. Kremer etwas

Knochen

an die Inhaber der Fleischkarten Nr. 1—150 ab.

Weilburg, den 7. Februar 1917.

Fleischverteilungsstelle.

Wir haben die sofortige Anfuhr von 100 bis 200 Raummeter Buchen-Scheit und Knüppelholz zu vergeben und ersuchen die Herren Fuhrhalter, ihre Angebote bis zum 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Stadthaus, Frankfurterstraße 6, Zimmer Nr. 4, mündlich oder schriftlich abzugeben.

Weilburg, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

Zwei saubere Aufwartungen

für vormittags sofort gesucht. Zu melden auf dem Geschäftszimmer der Unteroffizier-Vorstule.

Kladden, Notiz- und Kontobücher

vorrätig bei

A. Cramer.

Elefanten als Kriegshelfer

Unser Bild zeigt einen interessanten Transport von Riesenaffen, welche in Berlin erzieht wird. Die dort gastierende Pagen-schau stellte für diesen Zweck ihre Arbeitselefanten zur Verfügung. Die Kessel hatten ein Gewicht von 250 bis 8 Pferde waren imstande die Kessel befördern.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

Es gingen weiter bei uns ein: von Ungenannt Mk., zusammen mit den bisherigen Beträgen 217,60 Mk. Um weitere Gaben wird dringend gebeten.

Schriftleitung des „Weilburger Anzeiger.“

Holzversteigerung.

Samstag, den 10. Februar d. J., vormittags 11 Uhr anfangend kommt im hiesigen Gemeindevorstand 23 „Hahn“ nachstehendes Holz zur Versteigerung:

409 Raummeter Buchen-Scheit,
60 Raummeter Buchen-Knüppelholz,
7000 Buchen-Wellen.

Weinbach, den 4. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Schlittschuhe

wieder eingetroffen

Eisenhandlung Bilsen.

Zivilhilfsdienstpflicht.

Zuverlässige, tüchtige

Schreibhilfe

zur Erledigung der schriftlichen Arbeiten einer Stadt. Weilburger Bezirk (Kontrollen, Bestellungen, Versammlungen und dergl.) zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote männl. Bewerber, auch von Kriegsbeschädigten sowie deren, erbeten an Ingenieur Carl Rothhaus, Limburg a. Parkstraße 18.

Holzversteigerung.

Freitag, den 9. Februar d. J., vormittags 10 Uhr an kommen zur Versteigerung im 34 „Kaiserhof“:

8 Raummeter Buchen Röllscheit,
211 Buchen-Scheit und -Küppel,
3250 Stück Buchen-Wellen.

Weilmünster, den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Freitag, den 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

„Deutsches Haus“

Sitzung des Gesamt-Ausschusses

Weilburg, den 6. Februar 1917.

Schreier.

Ganze, sowie Teile künstl.

Gebisse

taufen, im Deutschen Reich

ermächtigt, zu angemessenen

Preisen. Nur Donnerstag, den

8. Februar von 9—12 Uhr im

Hotel „Deutsches Haus“, Zim-

mer Nr. 2, 1. Stock.

Rathaus und Singer.

Preis für Platin tech. rein

M. 7.20 pr. Gr.

Drei Zweimarktscheine

von der Bohnhofsstraße

bis zur Gartenstraße verlo-

ren. Um Rückgabe gegen Be-

lohnung i. d. Exped. wird

gebeten.

Brosche

von der Niedrigasse nach dem

Bahnhof verloren.

Abzugeben in der Exped.

Bier Nanind

billig zu verkaufen.

Limburgerstraße 23

Alle n

de wer

zu 000

zu 000

wer u

schaff

schäft

wer d

zu ver

wer d

zu ver

wer d

zu ver

wer d

zu ver

wer d

zu ver

wer d

zu ver

wer d

zu ver

wer d

zu ver

wer d

zu ver